

Ulrike Müller
Ten in One

20. November – 23. Dezember 2004

In Ulrike Müllers Ausstellung sind Austellen und Ausgestellt Sein miteinander verknüpft. Ihre Audioinstallationen etablieren einen zugleich intimen und öffentlichen Austausch mit den AusstellungsbesucherInnen, in dem die Unterscheidung von Wahrnehmen und Handeln ebenso hinterfragt wird wie jene von mentalem privaten und öffentlichem Raum.

Einzelne Personen treten beim Aufsetzen von Kopfhörern aus der unspezifischen Menge des so genannten Publikums heraus und werden im gesprochenen Text als Personen adressiert, die im Gegensatz zum idealen Betrachter der Moderne nicht nur Auge und Vernunft, sondern auch einen Körper und Gefühle in die Galerie mitbringen. Es sind die BesucherInnen, die in den von Müller evozierten Situationen aktiv Beziehungen in einem Hier und Jetzt herstellen, was über den Galerieraum hinaus auf alltägliche Empfindungen und Erlebnisse in einer von neoliberalen Erfolgsdruck und erschütternden globalen politischen Ereignissen geprägten Welt weist.

“New York Times (February 16-22, 2003)” entstand in New York, kurz bevor die USA mit dem Bombardement von Bagdad den bis heute andauernden Krieg im Irak begannen. Aus Fragmenten und Redewendungen, die der täglichen Zeitungslektüre entstammen, sampelt Müller einen Text, der die sonst wenig beachteten emotionalen Effekte des Medienkonsums zum Ausdruck bringt. Indem sie Gefühlen von Hilflosigkeit und einem noch ungelentkten Tatendrang eine Stimme verleiht, stellt sie die Frage nach dem politischen Potenzial solcher individueller Affekte und Erfahrungen.

“One Of Us (Freakish Moments)” (2004) setzt die Untersuchung urbaner Verunsicherungen fort. Der Text in dieser Audioinstallation beschreibt Unfälle und peinliche Situationen im öffentlichen Raum, vom Furzen an der Bushaltestelle bis zum Stolpern und Fallen auf der Rolltreppe. In solchen Momenten präsentieren Körper ihre nie ganz kontrollierbaren Aspekte und stehen der reibungslosen Performance sozialer Rollen im Weg. In dieser Arbeit “über dich und mich und die anderen Leute in der U-Bahn” insistiert Müller auf der Künstlichkeit von Normalität und präsentiert den ganz normalen Freak, der uns jeden Tag in uns selbst und anderen begegnet.

Müllers Arbeit verunmöglicht rein passives Rezipieren ebenso wie die Performance eines authentischen Körpers als autonome Repräsentation eines Individuums. Vielmehr erfahren wir als BetrachterInnen unser in der Konfrontation mit unserer Umwelt emotional und körperlich geprägtes Bewusstsein.